



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Weihnachtsmette

24.12.2004

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.53.74

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-35097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-35097)

Weihnachtsmette Sanatorium 24.12.2004 , 10,00 h

In unserem Hause war im vergangenen Jahr eine Frau als Patientin, die mir von ihrer Kinderweihnacht erzählt hat. Sie war in einem Seitental Tirols daheim, der Vater war Holzarbeiter in den Wäldern, in einem nicht ungefährlichen Beruf. Aber damals, Ende der Zwanziger und Anfang der dreissiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, in der wirtschaftlich schwierigsten Zeit, war der Vater auch oft arbeitslos. Zuhause, im bescheidenen Heim waren die Frau und fünf Kinder. Solche schöne Dinge wie Obst gab es nur, wenn der Vater im Herbst einmal den Rucksack schulterte und übers Joch ins Inntal ging und bei einem Bauern Fallobst bekam. Auf Weihnachten hin hütete die Mutter einen Kilo Zucker wie einen Schatz. Man kann sich das heute nicht vorstellen, aber so war sie eben, die gute alte Zeit. Am Heiligen Abend gab es einen Christbaum, und jedes Kind bekam die neuen Socken, die die Mutter gestrickt hatte, und ein Spielzeug, das der Vater in den Arbeitspausen im Wald geschnitzt hatte - ja, und jedes Kind bekam fünf Kekse. Aber ich schildere das jetzt nicht als Sozialgemälde von anno dazumal, es geht mir um etwas anderes: die alte Frau hat gesagt: Sie können sich nicht vorstellen, was wir für eine Freude gehabt haben und mit welcher Freude wir dann in die Mette gingen.

Das ist es, was wir uns bewußt machen sollten - diese Diskrepanz von äußerer Bedürftigkeit, ja Armut - und innerer Freude, seelischen Reichtum. Ich habe eben das Buch eines dänischen Religionspsychologen in der Hand gehabt, der in jahrelangen Untersuchungen sich mit der Bedeutung der Feste in unserer modernen Zeit beschäftigt hat, also vor allem mit Weihnachten und Ostern. Wir wissen ja alle, daß diese Feste einen gewaltigen Aufwand und eine unglaubliche wirtschaftliche Dominanz erfahren haben, erfreulicherweise immer noch auch eine in vielen Formen in diesen Wochen äußernde Kultur des Gemüts und der menschlichen Hilfsbereitschaft, aber andererseits auch ein Austoben in Ansprüchen, kulinarischen Raffinessen, peinlichem Luxus und einer kaum mehr zu überbietenden Oberflächlichkeit in der Programmgestaltung. In den Fernsehern, in denen nur noch Schnee und Schmalz rieselt und vom Fest nicht mehr übrig bleibt als eine Rentierschlittenfahrt des Weihnachtsmanns und ein altes Märchen. Der genannte dänische Religionspsychologe hat eindeutig festgestellt, daß Feste ohne Tiefsinn nur noch Spielwiesen der Konsum- und Spaßgesellschaft werden, und das bis hinein in Familien, die eben auch diesem Trend verfallen sind und in denen die religiöse Tiefendimension verloren ging.

Deshalb ist die weihnachtliche Freude mit fünf Keksen, den Zeichen der Liebe von Eltern, die nicht viel bieten konnten und dem Aufbruch zur Christmette so bemerkenswert. Wenn die Festfreude aus der Tiefe kommt, braucht sie gar nicht so viel. Und wenn sie die Tiefe verliert, braucht sie immer noch mehr und verwandelt Weihnachten in gewaltige Umsätze, Lichterkaskaden, Ansprüche, breitet sich sozusagen nach Außen aus, macht Ostern zum Eierfest und Reiseangeboten an ferne Strände - aber das Fest, das eigentliche Fest ist verloren.

Wir müssen es als positiv werten, daß in unserer heutigen österreichischen Advents- und Weihnachtszeit immer noch sehr viel an Gemütskultur da ist, an Wort und Weisen, die den Menschen zu sich bringen. Wir müssen es als positiv werten, daß unsere heutige österreichische Festkultur ein erfreuliches Ausmaß an Hilfsbereitschaft und menschlicher Zuwendung ausstrahlt, bis weit über die Grenzen hinaus. Das alles bereitet sozusagen den Weg und relativiert den genannten Trend zum Konsumfest. Aber damit die Freuden des Festes nicht nur schöne Schnittblumen sind, die rasch verwelken, damit das Fest Wurzeln hat wie ein schöner Stock, der aus sich heraus Blüten treibt, müssen wir, so gut

wir können , in der Tiefendimension des Festes bleiben . Es ist so-
zusagen die aufgabe der gläubigen Menschen , der gläubigen familien,
der gläubigen jungen und alten Menschen , in der so verflachenden
Gesellschaft diese Tiefendimension zu waren . d.h. den Glauben an das
tröstliche Geheimnis , daß Gott unser Bruder geworden ist , daß diese
Welt und jedes Einzelschicksal letztlich doch umarmt ist . wenn
menschliche Wärme und die Ahnung vom tröstlichen Geheimnis da ist ,
dann verkommt Weihnachten nicht zum Boom und zum Ausgeistern in prächtigen
Flittern und ein ^{paar} hübschen , seichten Gefühlchen .

Und mit dem Sinn behält das Fest seine eigentliche Freude, die
Freude , für die vor 70 Jahren fünf Keks gereicht haben .